

der Österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel Calice zurücktreten werde. — Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Rom von ihrem Correspondenten gemeldet, daß der vatikanischen Kanzlei gestern die amtliche Mitteilung von der Abberufung des deutschen Botschafters Schlozer zugegangen sei. Von vertrauenswürdigster Seite will der Correspondent erfahren haben, daß diese Abberufung einen großen Eindruck auf den Vatikan gemacht habe. Die Tage des Staatssekretärs Rampona, des einflussreichsten Mitgliedes und des Hauptes der französischen Partei seien gezählt, wenn Schlozer nicht bald einen Nachfolger erhalten und Breußen es bei einem Geschäftsträger bewenden lassen solle.

Rußland. Petersburg, 7. Juli. Wie die „Moskowskije Widomosti“ melden, stehen in der hiesigen Reichsverwaltung Rußlands bedeutende Personalveränderungen bevor. Der Verkehrsminister Witte soll eine neue Verwendung finden; der Adlatus des Ministeriums des Innern, Plewe, soll an ein anderes Ministerium versetzt werden; der Sekretär des Reichsrates, Geheimrath Polowjew, verläßt seinen Posten und ist zu seinem Nachfolger der Oberprokurator am Kassationshofe, Murawiew, aussersehen. Ebenso sei der Rücktritt des Vorsitzenden im Departement der Staats-Oekonomie, Abasa, bevorstehend.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin, 7. Juli.** Aus Hofkreisen wird gemeldet, daß der Kaiser auf der Nordlandreise sich außerordentlich erholt hat; derselbe befindet sich in bester Laune. Für den Spätsommer ist bekanntlich ein Besuch des Kaisers in England geplant. Im Herbst wird der Kaiser nach den Reichslanden reisen und Aufenthalt in Schloß Urville nehmen. Im September wohnt der Kaiser den Manövern in Lothringen bei.

— Der zehnte Geburtstag des Prinzen Eitel Friedrich wurde Donnerstag bei Hofe festlich begangen. U. a. fand zur Feier des Tages eine Kindergesellschaft statt, zu welcher Söhne der Aristokratie und Hofgesellschaft geladen waren.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig, 7. Juli.** Wie verlautet, trifft Mitte nächster Woche die Mannschaft des neuerbauten Kreuzers „Seeadler“ hier ein, um das Kriegsschiff behufs Umrüstung und Vervollständigung nach Kiel überzuführen. An der inneren Einrichtung des „Seeadlers“ wird mit allen Kräften gearbeitet. — Gestern Abend fand bei den Forts „Kronprinz“ und „Hamburgr“ eine Feldübungsübung der hiesigen Garnison unter Leitung des Herrn Commandanten, General Malock v. Erzebatonoff statt, bei welcher auch die elektrischen Schießversuche in effektvoller Thätigkeit kamen. — Die mehrtägigen See-Schießübungen des pommerischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 bei Neufahrwasser, Weichselmünde und Heubude, bei denen auch ein altes Holzschiff als Ziel dienen soll, werden am Montag ihren Anfang nehmen. — Das Torpedogeschwader nimmt jetzt täglich größere Manöver auf hoher See vor. Gestern lief es Morgens zu einer solchen Uebung aus und kehrte erst Abends in den Hafen zu Neufahrwasser zurück und heute Morgen ging Aviso „Blitz“ mit seinem Gefolge schwarzer Meer-Travailleurs bereits wieder zu gleichem Zweck in See. (D. Ztg.)

* **Dirschau, 7. Juli.** Ein zahlreiches Gefolge von Leidtragenden, dessen Haupt-Contingent die Vertreter der städtischen Körperschaften, der Männer-Gesangverein und die Schützengilde bildeten, erwies bei der heute stattgehabten Beerdigung des am Montag verstorbenen Malermeisters Franz Reich diesem die letzten Ehren. Um 10 Uhr Vorm. setzte sich der Trauerzug von der lat. Pfarrkirche aus nach dem Friedhof in Bewegung. — Die 5 Husen große Besatzung des Leutenants Schaper in Conradswalde wurde in Rentengüter aufgestellt. Das 3½ Husen große Hauptquartier ging an Herrn Rentier Worn in Hoppendruck über, während der Rest in 2 Parzellen verkauft wurde.

[=] **Krojanke, 7. Juli.** Die Heuernte geht hier ihrem Ende entgegen. Die Erträge sind aber auch in diesem Jahre nur mittelmäßige. Besser gestaltete sich die Klee-Cure, welche bis auf geringe Ausnahmen sehr zufriedenstellend ausgefallen ist.

[R] **Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze, 7. Juli.** In der gestern unter dem Vorsitz des Herrn Landrath Conrad Flatow abgehaltenen Versammlung von Vertretern der Schulgemeinde Jampelkowo wurde der für das neue Schulgebäude selbst aufgestellte Kostenschlag, welcher sich auf 15,600 Mk. beläuft, genehmigt. Der Bau wird im nächsten Jahre ausgeführt. — Endlich hatten wir hier gestern den lange ersehnten Regen. Für die meiste Sommerzeit, besonders für Frühgerste und Gerben ist

derselbe jedoch zu spät gekommen, da sich diese Früchte bereits zu weit entwickelt haben. Die Viehwieiden waren hier schon so verdorrt, daß einzelne Landleute ihr Vieh im Stall füttern mußten. Die Hackfrüchte stehen fast durchweg gut und werden hoffentlich recht zufriedenstellende Erträge liefern.

* **Belpin, 7. Juli.** Die Entscheidung des Kreisaußschusses in Dirschau in dem Prozesse gegen die hiesige Gemeindevertretung ist zu Gunsten des Letzteren ausgefallen. Der Kreisaußschuß verurteilte die Anschuldigungen der Protestler, daß mit Grundbesitz angelegenen Geistlichen bzw. geistlichen Behörden das Recht, für sich einen Vertreter, der zu diesem Zwecke mit Vollmacht versehen ist, in die Gemeindevertretung zu entsenden, nicht zusteht, sowie daß der als Vertreter gewählte Kandidat der Vikariatskasse als Nichtdiener zu betrachten ist, nicht anzuzulassen. Betreffs einer in dem Prozesse hervorgehobenen ungesetzlichen Wahlbeeinflussung erklärte sich der Kreisaußschuß als nicht zuständig, mit dem Anheimgeben, diese Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zu unterbreiten. Wie verlautet, werden die Protestler gegen die Entscheidung des Kreisaußschusses Berufung bei dem Bezirksauschusse einlegen. Inzwischen nehmen die Maßregelungen der Handwerker, welche den Protest unterstützen haben, ruhig ihren Fortgang. So hat erst wieder vor einigen Tagen Bischof Dr. Redner einem derselben erklärt, daß ihm als Miunterzeichner des Protestes die Arbeit entzogen werden würde. Dieses Vorgehen, welches in den Kreisen der Betroffenen tiefe Erbitterung hervorruft, ist um so unverständlicher, als die Protestler nur darauf bedacht sind, auch den kleineren Grundbesitzern und den Gewerbetreibenden in der Gemeindevertretung Vertretung zu sichern. Jetzt sind diese von der Vertretung gänzlich ausgeschlossen, da die Vertreter fast durchweg Angehörige bzw. Abhängige der hiesigen geistlichen Behörden sind.

* **Braunsberg, 7. Juli.** Am Dienstag den 12. d. M. kommt die Sache gegen den Kaufmann August Osterhage von hier wegen Unterschlagung, begangen an der Kasse des Braunsberg-Schalmeyer Spar- und Darlehnsvereins, vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung.

* **Königsberg, 7. Juli.** Der Oberst und Chef im Großen Generalstab, Herr v. Massow, ist gestern hier eingetroffen. — Der ostpreussische Aerzteverein hat, nachdem am Sonntage die Begräbnisfeier der von außerhalb nach hier gekommenen Herren im Deutschen Hause stattgefunden hatte, am Montag und Dienstag unter Vorsitz des Herrn Medizinalrath Professor Dr. Lichtheim Sitzungen abgehalten. Am Montag Nachmittags unternahm die Herren Aerzte einen Ausflug nach Pillau und Neuhäuser. Den hiesigen Kliniken wurden Besuche abgestattet und im physiologischen Institut der Rhonograph des Herrn Geheimrath Professor Dr. Hermann besichtigt und benutzt. — Das Andenken Kant's soll nach der Festsetzung der Schreiber'schen Stiftungskunde auch am nächsten Sterbetage des Verewigten, den 12. Februar kommenden Jahres, öffentlich durch einen Redeakt von einem Studirenden gefeiert werden. Bei dieser Feier findet statutenmäßig eine Prämienvertheilung statt. — Einem Gutbesitzer in Wulfsbüßen war vor einigen Tagen eine hochtragende Kuh von der Weide im Werthe von 900 Mark gestohlen worden. Alle Nachforschungen blieben vergeblich. Da fiel es einem Schutzmann auf, daß ein Fleischer, der erst 19jährige Emil B., hier auf dem Münchenshofplatz prächtiges Rindfleisch zu dem außerordentlich billigen Preise von 30 Pf. und ferner auch Kalbfleisch zum Preise von 20 Pf. pro Pfund verkaufte. Die angestellten Recherchen bestätigten den Verdacht, daß das Fleisch von der erwähnten gestohlenen Kuh herührte. B. hatte in der That das Thier geschlachtet und machte nun das Fleisch zu Gelde. Als die Ermittlungen beendet, hatte B. bereits unsere Stadt wieder verlassen; ein Gendarm war bereits von dem Vorfall benachrichtigt worden, und es gelang diesem, den Rindviehdieb auf der Chaussee festzunehmen. Von dem für das Fleisch gelöstem Gelde wurden noch 178 Mark bei dem Diebe vorgefunden. Derselbe ist heute nach dem Gerichtsgefängnis transportirt worden.

* **Kreis Friedland, 6. Juli.** Dem Gendarm K. aus B. gelang es dieser Tage, einen argen Raubgefallen, der einen zu B. wohnenden Maurer beraubt hatte, in der Nähe des Dorfes St. nach heftigem Kampfe festzunehmen. Mit Hilfe einiger Dorfbewohner wurde der gemeingefährliche Mensch gefesselt und zu Wagen nach dem Polizeigeängnis zu B. gebracht, wo man in ihm einen alten Bekannten begrüßte.

* **Aus Wittauen, 5. Juli.** Nach etwa 8tägigem Unwohlsein erkrankte der Waldarbeiter Galinnis aus Langallen vorgestern plötzlich an so heftigen Schmerzen, daß man auf einen Vergiftungsfall schloß. Eingegebene Brechmittel hatten zur Folge, daß er einen ha-

arigen Ballen von der Größe einer mittleren Bohne von sich gab. Es waren verfilzte Haare von der Kuppe des Professions spinners, die er jedenfalls bei seinem öfteren Ausruhen unter einer Eiche in der sich die Raupen in großer Zahl angeheftet hatten, eingeathmet hatte. Infolge der scharfen Säure, welche die von den Raupen abgeworfenen Haare in sich enthalten, sind diese den Menschen und Thieren schon öfter gefährlich gewesen.

* **Darkehmen, 6. Juli.** Kürzlich badeten 4 junge Damen aus dem Dorfe S. in dem nahen Flusse. Die eine hatte sich wohl zu weit vorgewagt, denn plötzlich verschwand sie in den Wellen vor den Augen ihrer Genossinnen. Diese verloren nicht den Kopf, wie es zum Unglück so häufig der Fall ist, sondern bildeten sofort, kurz entschlossen, indem die erste festen Fuß faßte, mit den Händen eine Kette, so daß die dritte, wenn auch selbst schon unter Wasser, so weit reichte, um die versunkene Gefährtin erfassen und außer Gefahr bringen zu können. Diese Handlungsweise sei für vorkommende ähnliche Fälle zur Nachahmung bestens empfohlen.

* **Schmalleningen, 5. Juli.** Durch Vergiftung mit Wasserhieserling verloren die Arbeiter J. J. J. Eheleute im umweit der Grenze gelegenen L. vorgestern einen neunjährigen Sohn, während die zehnjährige Tochter schwer erkrankt ist. Die Kinder hatten am Nachtrande eine vermeintliche Rübe gefunden, gegessen und waren dann in Krämpfe verfallen. Während der Knabe bald unter großen Schmerzen verstarb, hofft man das Mädchen, welches zufällig zu dem Bruder gekommen war und nur wenig gegessen hat, retten zu können.

* **Uht, 3. Juli.** Gestern und heute fand hier das diesjährige majurische Gantturnfest statt, an welchem die Vereine der Städte Goldap, Johannsburg, Uht u. c. sich betheiligten. Die Stadt war dazu auf das prächtigste mit Ehrenporten, Fahnen und Girlanden geschmückt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

9. Juli: **Wolkig, bedeckt, kühl. Viel** Gewitter. **Auffrischende, später lebhaftere Winde.**

10. Juli: **Wolkig, halb heiter, ziemlich kühl, Regen** dauer, **böige lebhaftere Winde. Stürmisch, an den Küsten.**

11. Juli: **Anfangs veränderlich, kühl, windig, später meist heiter und warm, lebhafter Wind an den Küsten.**

12. Juli: **Wolkig, bedeckt, Regenfälle, böiger frischer Wind, später heiter, wärmer, Sturmwarnung, streichweise Gewitter.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 8. Juli.

* **Personalien bei der Justiz.** Die Rechtskandidaten Johann Hauser aus Brojowo und Hermann Levinitsch aus Pr. Stargard sind zu Referendarien ernannt und ersterer dem Amtsgericht in Kulmsee, letzterer dem Amtsgericht in Tuchel zur Beschäftigung überwiesen worden.

* **Kultusminister Boffe** äußerte zu Bischof Simar bei dessen Anwesenheit in Berlin, er sei nicht nur kein Gegner des katholischen Lehrer-Verbandes, sondern ein Freund desselben, wie jedes konfessionellen Vereines. Er werde auch diesen Standpunkt bei nächster passender Gelegenheit öffentlich darlegen.

* **Deutschlands schwimmende Ausstellung** hat jetzt die besondere Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich gelenkt, wie ein an die Direktion der Ausstellung gerichtetes Schreiben beweist, das ihr durch den Chef des Marinekabinetts, Freiherrn von Soden-Gibran, der dem Kaiser die Pläne für das zu erbauende Schiff vorgelegt hatte, zugegangen ist. Das Aktienkapital, welches für das Unternehmen erforderlich ist, ist bis auf etwa eine halbe Million bereits gezeichnet worden. Eine Berliner Bank wird voraussichtlich die weitere Finanzierung in die Hände nehmen.

* **Zu neuerer Zeit sind alle Beamte** der preussischen Staatsbahnen darauf hingewiesen, strengstens die Vorschriften bezüglich Unterbringung der Reisenden in den Eisenbahnwagen zu beachten und namentlich jede Ueberfüllung der Wagen zu vermeiden.

* **Raiffeisen'sche Kassenvereine.** In München wurde am Mittwoch die Hauptversammlung der Raiffeisen'schen Kassenvereine durch den General-Anwalt Raiffeisen junior eröffnet. Der oberbayerische Verbands-Anwalt Nammoser aus Baernau wurde durch Acclamation zum Vorsitzenden gewählt. Der Minister des Innern Freiherr von Feltzsch sicherte in seiner

Ansprache den Raiffeisen'schen Kassen Seitens der Staatsregierung Sympathie und kräftige Unterstützung zu. Bürgermeister Dr. von Widenmayr begrüßte die Versammlung Namens der Stadt München. General-Anwalt Raiffeisen theilte mit, daß die Genossenschaft Raiffeisen'scher Kassen 1033 Vereine umfasse, darunter 282 in Bayern. Harrer Kaiser legte die gegen die Bucherer gerichteten Verurtheilungen der Raiffeisen'schen Vereine dar. Nach Erledigung der Berichte der Einzelverbände und Besprechung gemeinsamer Angelegenheiten wurde als Ort des nächsten Verbandstages Straßburg gewählt. Sodann wurde die Hauptversammlung geschlossen.

* **Die fibernen Zwanzig-Pfennigstücke**, von deren Einziehung vielfach die Rede gewesen ist, und welchen man jetzt seltener begegnet, werden bis auf Jahre hinaus noch im Verkehr bleiben. Es sind freilich nach und nach für 13,003,714 Mk. solcher Geldstücke eingezogen und zur Prägung von Markstücken eingeschmolzen worden; aber es befinden sich nach der statistischen Uebersicht des Reichsdarlehnsamts zu Ende des Monats Mai d. J. noch für 22,714,208,80 Mk. im Umlauf. Hieraus ergibt sich die Stückzahl 118,571,044.

* **Ueber die Sterblichkeit der Bevölkerung** des preussischen Staates nach Todesursachen macht die „Stat. Korr.“ folgende Angaben für 1890: Es starben 717,143 Personen (372,448 männliche und 344,695 weibliche), abgesehen von 37,962 Todgeborenen. Die Sterbeziffer war höher als die der 3 Jahre 1887, 1888 und 1889, aber immer noch günstiger als in den früheren Jahren seit 1875; auf 1000 Lebende kamen 24,0 Gestorbene, und zwar 25,4 auf den männlichen und 22,6 auf den weiblichen Theil. Unter den Todesursachen stieg die Tuberkulose, welche 11,72 pCt. aller Gestorbenen erlagen, obenan, dann folgen Lungen- und Brustfellentzündung mit 7,26, Diphtherie und Erup mit 6,07, Lufttröhrenentzündung und Lungenkatarrh mit 3,17, Keuchhusten mit 2,41, einheimische Brechdurchfälle mit 2,37, Diarrhoe der Kinder mit 2,06, Krebs mit 1,80, und Malaria mit 1,69 pCt. aller Gestorbenen. Durch Verunglückung starben 1,82, durch Selbstmord 0,83 pCt.

* **Der Evangelische Oberkirchenrath in Baden** hat auf eine Anfrage aus den Kreisen der Geistlichkeit, ob ein Geistlicher an einer Leichenverbrennung amtlich theilnehmen dürfe, den Bescheid gegeben, daß diese Theilnahme nicht gegen die evangelische Lehre sei. Es heißt in dem Erlass: „Zunächst ist es unbedenklich, daß die Feuerbestattung nicht nur der althergebrachten Sitte unseres Volkes, sondern auch der religiösen Empfindung der großen Mehrheit der Christen widerspricht und nicht wenigen Angehörigen unserer Kirche anstößig ist. Wenn darum die weitere Verbreitung dieser Neuerung nicht wünschenswerth erscheint, so kann doch andererseits nicht behauptet werden, daß durch die Feuerbestattung irgend eine Glaubenslehre unserer Kirche verletzt oder einer ausdrücklichen Vorchrift Christi und seiner Apostel entgegengehandelt werde. Wenn daher vom Geistlichen die amtliche Bethätigung bei solchen Bestattungen begehrt und ihr eine würdige Stellung dabei eingeräumt wird, so haben wir keinen zwingenden Grund, derselben entgegenzutreten. Bei Bestattung der zur See Verstorbenen findet sich bereits ein kirchlich geordneter Vorgang für Einsegnung von Leichen, welche nicht „beerdigt“ werden. Es wird nun Aufgabe des für eine Feuerbestattung in Anspruch genommenen Geistlichen sein, die dafür unumgänglichen Aenderungen in der Liturgie eintreten zu lassen, aber auch bestimmt darauf zu halten, daß bei solchen Akten der kirchliche Anstand in jeder Weise gewahrt bleibe.“

* **Verstümmelte Telegramme.** Das Reichsgericht hat entschieden, daß für die aus einem verstümmelten Telegramm hervorgehenden Nachrichten (wenn z. B. statt 2000 Stück einer Waare 20,000 bestellt werden u.) lediglich der Absender des Telegramms zu haften hat, da er sich des Risikos dieses zwar schnellen, aber im Verhältnis z. B. zum brieflichen Verkehr immerhin nicht ganz zuverlässigen Verkehrsmittels von vornherein bewußt sein muß.

* **Die Generalversammlung** des westpreussischen Vereins zur Bekämpfung der Wanderbettelei findet am 13. Juli im Oberpräsidialgebäude zu Danzig statt. Es wird der Verwaltungsbericht erstattet und die Jahresrechnung vorgelegt werden.

* **Central-Verein westpreussischer Landwirthe.** Herr Domänenpächter Dorguth in Roudnitz hat die Functionen eines Berathers des Central-Vereins in allen die westpreussische Viehzucht interessirenden Angelegenheiten übernommen. So wird Herr Dorguth u. a. als Berater derjenigen Vereins-Commissionen fungiren, welche mit Vereinen bzw. Staatsmitteln Stuttsillen aus Ostpreußen einführen. Ferner wird Herr Dorguth den in diesem Jahre stattfindenden Füllenschauen beizubehalten.

* **Das Ansiedelungswert in Posen und Westpreußen** soll in diesem Sommer, so schreibt der „S.“, möglichst gefördert werden. Mit dem Ankauf geeigneter Liegenschaften wird fortgefahren werden, so oft sich die Gelegenheit darbietet. In den abgelassenen sechs Monaten d. J. hat sich der Besitzstand der Ansiedelungskommission beträchtlich vermehrt. Die größte und wichtigste Erwerbung war die Herrschaft Bulowitz im Kreise Schwebitz mit annähernd 2300 Hektar für fast eine Million Mark. Auf den neu erworbenen Gütern sollen umfassende Meliorationsarbeiten ausgeführt werden, denn die Ansiedelungskommission verfolgt das Prinzip, die Ansiedelungsstellen in möglichst gutem Kulturzustande auszugeben. Zur Besiedelung sind für dieses Jahr sieben Güter gestellt. In Nachfolge durch Ansiedelungslustige ist nach wie vor kein Mangel. Für nächstes Jahr, wenn nicht schon im Laufe dieses Sommers, erwartet man stärkeren Zuzug von Ansiedlern aus Baden. Dieser Zuzug würde die Folge der Reise der von der badischen Regierung nach Posen entsandten Kommission sein. Der von der Staatsregierung bewilligte Jahresetat der Ansiedelungskommission belief sich bisher auf 8 Mill. Mark. Es liegt nun in der Absicht der leitenden Verwaltung, eine Erhöhung des Etats auf 10 Millionen zu beantragen. Dieser Anstich spricht ebenfalls für die Absicht, das Ansiedelungswert in gesteigertem Maße fortzusetzen.

* **Die Fahrt zur Besichtigung der Durchstichsarbeiten**, die gestern Herr Capitän Zedler nach Siebersfähre unternommen hatte, verlief recht interessant. Die Abfahrt erfolgte Morgens um 6 Uhr und nach ca. 4stündiger Fahrt über die Krafosselschleufe, die Mogat herunter, durch die West- und Holzrinne, über den Platenhövener Kanal bis zur Weichsel, langte man gegen 11 Uhr in Siebersfähre an, wo am Stege, den der Kaiser bei seiner Anwesenheit benutzt hatte, abgestiegen wurde. Sodann wurden unter Führung eines Ingenieurs die hochinteressanten Durchstichsarbeiten besichtigt. Es arbeiten gegenwärtig von Siebersfähre bis zur Seebüne, also

Wieder erscholl „Jesus meine Zuversicht“, als ich, von Neugier mächtig gepackt, in die nächste Nähe der Leichenbarden zu kommen suchte. Das glückt, und der die „doppelt vergnügte“ Leiche begleitende Geistliche beginnt nun zu reden. Seine Worte sind salbungsvoll, aber man kann es ihnen anfühlen, daß der Redner den Verstorbenen nur nach den Bemerkungen der ziemlich gleichgültig dreinschauenden Verwandten schildert. Meine Aufmerksamkeit kann sich also auf die Sänger konzentriren. Mein Ohr schärft sich und ich vernehme, wie die Tränenröuse im Paß seinem Nachbarn zuflüstert: „Das ist zum Zerwelseln! Der Schwarzrost weiß kein Ende zu finden, und denkt nicht, daß andere keine Mühe besitzen.“ Der Kollege zieht seine Uhr und antwortet: „Weiß Gott, es ist Zeit. Wir müssen ja Triviot's anzusehen. Wir werden nicht fertig werden.“

„Geben wir dem Pastor ein Zeichen.“ Wie auf Kommando ziehen die Leichenbarden ihre Taschentücher hervor und wehen sich kühlung zu, gähnen auch ziemlich deutlich.

Die Grabrede ist endlich zu Ende, und unter den Tönen: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ fallen die Schollen auf den Sargdeckel. Mit dem letzten Tone sind die Sänger verstoben: ihre Pflicht ruft sie nach verschiedenen Weltgegenden, sonst würden drei Drittel der Gesangsgeige bei Bölow bleiben. — „Nur eine einsige Säule zeugt von versunkener Pracht“, nur der erste Paß wandelt langsam und allein dem Ausgange des Friedhofes zu. Welch' ein Antik! Es gleicht einem Buche, auf dessen Blättern ein Dalein von Sturm und Leidenschaften verzeichnet steht. — Ich gestellte mich zu dem Alten.

„Ihre Kollegen sind fort“, begann ich. „Sie gehören keiner Bühne an?“

„Kollegen!“ versetzte er, und ein gewaltiger Stolz lagerte auf seinen Zügen: „Doch ja, Sie haben Recht, Kollegen, Leichenbarden! Wah, man muß leben.“ Ich lud ihn zu einer Flasche Wein ein und er entgegnete: „Sie kennen mich nicht, Sie wissen nicht, daß ich keiner

von denen bin, die ihr nichtswürdiges Leben im Chore dahinbringen. Ja auch ich bin in Arkadien geboren, auch ich habe den Don Juan, den Zampa gelungen.“

Ich hatte thatsächlich eines jener Genies vor mir, die untergehen, nachdem sie auf der deutschen Opernbühne, zu deren Fierden sie bestimmt zu sein scheinen, nur komatengleich gegläntzt hatten. Der Alte hatte dem Throne entkagt, das goldene Szepter bei Seite gelegt und der Bühne den Rücken gewandt. Er war Leichenbarden geworden, denn die Don Juans wollte man nicht mehr von ihm hören und zweite oder dritte Partien, oder gar im Chore zu singen, widerstrebt ihm. „Ich bin ein Künstler“, sagte er zu mir, „den Marschner und Meyerbeer ihren Freund genannt haben. Haben Sie nicht als Brian de Bois-Guilbert gehört? Ja, die alten Sänger werden immer seltener, die alte würdige Schule stirbt aus. Wir hatten auch unsere Fehler, aber es waren die Fehler des Genies, während sich jetzt die Mittelmäßigkeit breit macht und sich herumräkelt, wo wir einst standen; wohin ist das Theater gekommen?“

„Und genügt Ihnen Ihre jetzige Beschäftigung?“ fragte ich.

„Sie verschafft mir, was ich brauche“, antwortete er. „Vormittags eine Leiche, Nachmittags eine, da habe ich Mittag- und Abendbrod.“

„Und Sie haben stets zu singen?“

„Unser Chor ist b. rühmt, einer empfiehlt ihn dem andern, und dann unser erster Tenor! Singen kann er nicht; aber er ist der ausgezeichnetste Leichenbardenriecher, er besorgt das Geschäftliche. Ich bin der Paladin, dessen Name die Gesellschaft abet. Ohne mich würden die andern gewöhnliche Leichenbarden sein, die alle Woche ein- oder zweimal singen, mit mir sind sie Künstler, die gesucht sind, hoch geachtet und solz.“

Eine Droschke führte uns in ein stilles Weinstöckchen. Die erste Flasche Wein, von der der drei Viertel auf den Westkopf kamen, wurde bald durch eine zweite ersetzt.

„Ich sehe“, sagte er, „Sie wollen unserer Sippe Geheimnisse kennen lernen. Wohl, ich will kein Buch mit sieben Siegeln sein. Unser erster Tenor und Chef heißt Koller. Von Geburt ist er eigentlich Weber, aber die Weberei genügt seiner aufstrebenden Seele nicht, und er ging vor etwa fünfundsiebenzig Jahren als Chortenor zum Theater. Ein solcher ist er noch heute. Niemals hat Ergezt ihm eine unruhige Nacht bereitet. Ich lasse jedem sein Recht. So gestehe ich Koller zu, daß er ein praktischer Mensch ist — es würde ein guter Theaterdirektor aus ihm geworden sein. Er liest die Tagesanzeigen und beurtheilt sie ziemlich sicher. Nach gehöriger Auswahl stürzt er sich in eine Droschke, um den Leidtragenden unsere Dienste anzubieten. — Bei gewöhnlichen Beerdigungen stellen wir ein einfaches Quartett, bei feinen ein doppelteltes, was wir eine doppelt vergnügte Leiche nennen. In zwölf Fällen gelingt es Koller einmal, 30 Mark herauszuschinden, wovon drei auf den Mann, sechs auf den Chef, vier auf mich kommen. Die zwei andern Mark kommen in unsere Kranken- und Sparkasse. Sie meinen vielleicht, daß auf diese Weise nur wenig zusammengekauft wird. Ogehe! Wir befinden, wenn die Zeiten gut sind, eine kleine Epidemie herrscht, täglich drei bis vier, gewöhnlich nur zwei, macht im Durchschnitt drei. Das erste Jahr war noch nicht verfloßen, als wir schon zweitausend Mark in der Kasse hatten. Jetzt sind wir auf viertausend Mark gerückt, die Koller verwaltet. O, das Leichenbardenhum ist nicht so übel, wie es aussieht. Freilich, die Sausereien — die Kerle wollen keine Vernunft annehmen, und der einzelne muß schon mithalten.“

Wieder war die Flasche geleert; an die dritte mochte er jedoch nicht heran, er werde heute noch bei einem Abendessen erwartet, wo er viel in vino et crevisia zu leisten habe. Noch ein Händedruck, dann war er meinen Augen entschwunden, der ehemalige Don Juan, der jetzige Leichenbarden.

auf einem Wege von ca. 24 Meile, 13 Trockenbagger und 17 Lokomotiven; jeder Bagger beladet in 15 bis 20 Minuten ungefähr bis 30 Lowrys mit je 200 Centnern Tragkraft. Jeder Bagger befördert täglich bis 3000 Cbm. Erde. Alle diese Maschinen befinden sich auf einem, auf Schienen befindlichen, beweglichen Gebäude, durch welches ein Tunnel geführt ist, durch das die Umwege von Lowrys und Lokomotiven mit betäubendem Lärm geschäftig hin- und herkelt. Das Ganze gewährte einen hochinteressanten Anblick und befriedigte die Besucher, die etwa 3 Stunden verweilten, aufs Höchste. Auf der Arbeitsstrecke sind gegen 1500 Arbeiter beschäftigt. Abends gegen 9 Uhr waren die Ausflügler, die den Rückweg über das Hoff genommen hatten, hier wieder eingetroffen. In der Fahrt, die von schönem Wetter begünstigt war, nahmen etwa 60 Personen Theil.

*** [Ein unerhörter Vorfall]** hat gestern Nachmittag gegen 4 Uhr in der Nähe des Pfarrhäuschens, auf dem Hohlwege, der nach dem Pfarrwalde führt, sich abgespielt. Dasselbst war die junge Frau eines in Elbing wohnhaften Arbeiters mit Holzammeln beschäftigt, als plötzlich ein junger, elegant gekleideter Mensch, etwa 23 Jahre alt, an die Frau herantrat und mit ihr ein Gespräch anknüpfte, in dessen Verlauf er der Frau unflätliche Anträge machte. Als die Frau dies ablehnte, wurde der Mensch handgreiflich, und als die Angegriffene sich wehrte, zog der Fremde einen Revolver, hielt denselben dicht vor das Gesicht der Frau und drohte sie zu erschließen, wenn sie sich nicht fügte. Die Frau ließ aus Angst ihren Korb fallen und lief davon, und zum Glück kamen einige Frauen, bei deren Annäherung der Fremde im Walde verschwand. Derselbe war mit einem blauen Anzug und hellem Strohhut bekleidet, war bartlos und trug ein Pincenez. Er erzählte der Frau, daß er Medizin studire und nach Pommern gehen, wo er eine Apotheke errichten wolle. Vielleicht gelingt es der Polizei, des Burschen habhaft zu werden, damit ihm sein Handwerk auf einige Zeit gelegt wird. Name und Adresse der Frau sind unbekannt.

*** [Kampf eines Hundes mit einer Kreuzotter.]** Das Dienstmädchen eines Kaufmanns F. — so berichtet man der „N. A. Z.“ — war mit den beiden im dritten und vierten Lebensjahre stehenden Knaben ihrer Herrschaft in Begleitung eines Hundes nach einem in der Nähe von Kamehnen gelegenen Waldchen gegangen. Dort angelangt, tummelten die Kinder sich eine Zeit lang nach Herzenslust herum. Plötzlich legte sich der jüngere der Knaben im Grase nieder und schlief ein. Der Hund, ein schwarzer Tiedel, hing derartig an dem Kinde, daß er Tag und Nacht nicht von seiner Seite wich. Als das Thier auch jetzt neben dem Knaben sich niederlegte, hatte, ging das Mädchen mit dem älteren Knaben ein Stückchen weiter. Nach einiger Zeit hörte das Mädchen auf einmal ein lautes Wellen des Hundes; Unheil ahnend, eilte sie zurück und hier bot sich ihr ein Anblick, der sie erstarren machte. Der Knabe schlief ruhig den Schlaf der Unschuld; neben ihm lag eine große Kreuzotter todt, und zu den Füßen des Knabens saß der treue Hund, seine im Kampfe mit der Schlange von dieser empfangene Wunde leidend. Der Körper des Hundes schwellte zu, und nur mühsam konnte das schwer verletzte Thier sich nach Hause schleppen. Kaum hatten die aufs Höchste erschreckten Eltern erfahren, in welcher Gefahr ihr Liebling geschwebt, als das treue Thier verschied. — Der Fall sieht übrigens nicht vereinzelt da. Wir erinnern uns eines Vorfalles, welcher im vergangenen Jahre auf dem Galtgraben passirte. Auch hier besaß der Hund einen kleinen Knaben vor dem Biß einer Kreuzotter und erlag bald darauf den Wirkungen des Schlangengiftes.

*** [Der Männer-Turnverein in Br. Holland]** feiert am nächsten Sonntag sein Sommerfest, zu welchem Turner aus Elbing, Mohrungen, Saalfeld und andere Städte ihr Erscheinen zugesagt haben. Das Fest wird in üblicher Weise mit Schauturnen, Concert und Tanz gefeiert werden. Der etwaige Ueberschuß aus der Einnahme soll dem Turnhallenbaufonds überwiesen werden.

*** [Wenn man Pech hat.]** Der Besitzer eines in Thorn für mehrere Wochen etablirten Unternehmens wollte u. A., wie die dortige „D. Ztg.“ schreibt, auch die dortige Garnison für dasselbe dadurch interessieren, daß er an die sämmtlichen Feldwebel und Wachtmeister, etwa 50 an der Zahl, seine Empfehlungen absandte. In dem guten Glauben, daß ein Militärs gerichtete Schreiben, wenn sie genügend und vorchriftsmäßig bezeichnet seien, vom Porto befreit wären, gingen nun diese Briefe, Drucksachen enthaltend, ohne Freimarkte. Doch hatte der Absender die Rechnung ohne den Wirth (Zellenz Stephan) gemacht. Die Briefe gingen mit 10 Pf. Straporto beschwert an die Empfänger und sind von denselben theils eingelöst unter der Voraussetzung, daß der Absender die Auslage decken wird, theils nicht angenommen worden, und erwartet der Absender eine freundschaftliche Aufforderung Seitens der Postbehörde, den verweigerten Obolus nachträglich zahlen zu müssen. Später ist ihm klar geworden, daß die Postfreiheit nur militärische Empfänger betrifft, die nicht mit dem Absender an demselben Orte wohnen.

*** [Rübsernte.]** Von Delsaaten ist der Rübsen bereits gehauen und werden die ersten Zufuhren Anfangs nächster Woche zu erwarten sein. Ueber die Preislage ist noch nichts festgestellt, doch dürften nach auswärtigen Nachrichten (Landsberg a. W.) die Anfangspreise sich auf 8 Mark pro 70 Pfund beziffern. In acht Tagen wird auch mit der Rapserte begonnen werden, welcher sich die Roggenernte unmittelbar anschließen wird.

*** [Pflasterung.]** Nachdem gestern die Pflasterung der Predigerstraße vollendet worden, wird heute mit diesen Arbeiten in der Schottlandstraße begonnen, wodurch den vielen Klagen der Anwohner endlich Abhilfe geschaffen wird.

*** [Polizeibericht.]** In der verfloffenen Nacht sind von einer verschlossenen Veranda des Inneren Mühlendamms mittels Einsteigens durch ein Fenster 2 Fischbeden und in Or. Westeln 5 Myrthenbäume und einige andere Sachen gestohlen.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 8. Juli.
Der hiesige Arbeiter Heinrich K u h n wird wegen Beleidigung der Frau Schuhmachermeister Speisewinkel zu 10 M. Geld event. 2 Tagen Haft verurtheilt, der Schuhmachermeister Speisewinkel wird von der Anklage einer geschlichen Körperverletzung freigesprochen, dagegen wegen einer einfachen Körperverletzung zu 15 M. Geld event. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Wilhelm S a h r a u aus Bongritz Colonie wird wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und Beleidigung, begangen am 20. April in dem Danielowski'schen Geschäft, zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Wegen Gewerbeübertretung wird die hiesige Kaufmannsrau Anna

Abraham mit 20 M. Geld event. 4 Tagen Haft und die unberechtigete Emilie Abraham wegen Beihilfe mit 10 M. Geld event. 2 Tagen Haft bestraft. — Der hiesige Zimmermann Rudolf S t e d e r, wegen Bettelns öfters vorbestraft, wird für überführt erachtet, am 22. März einen Beamten beleidigt und denselben in Ausübung seines Amtes Widerstand geleistet zu haben. Auf eine Strafe von 1 Monat Gefängniß wird erkannt. — Der Materialwaarenhändler Jacob B e r g m a n n, 1. Niederstraße, ist wegen Gewerbeübertretung zu 75 M. event. 15 Tagen Haft verurtheilt. Gegen diesen Strafbefehl hat Bergmann Berufung eingelegt. Letztere wird für begründet erachtet und Bergmann freigesprochen. — Der Maurerhandlanger August S i n d n e r aus Bangritz Colonie ist gefänglich, am 28. April bei dem Gastwirth Papenfuß einen einfachen Hausfriedensbruch, ferner der Arbeiter Heinrich S c h a r z i n s k i einer gefährlichen Körperverletzung, Sachbeschädigung und Bedrohung sich schuldig gemacht zu haben. Lindner wird zu 1 Woche Gefängniß und Scharzinski zu einer Zusatzstrafe zu dem Schöffengericht vom 1. Juli zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die vielfach vorbestrafter Arbeiterfrau Dorothea S a h l o w s k i wird wegen Sachbeschädigung und ruhestörenden Lärms zu 1 Monat Gefängniß und 1 Woche Haft verurtheilt.

Die Fortschritte der Cholera.

(Telegramme des Hirsch'schen Bureau.)
Petersburg, 7. Juli. Das constatirte Ausbreiten der Cholera im europäischen Rußland ruft hier große Aufregung hervor. Reisende, welche aus den versuchten Gegenden kommen, bezeichnen die dortigen sanitären Maßregeln als oberflächlich und absolut unzureichend. Die Duma beabsichtigt ein diesbezügliches Memorandum an das Ministerium zu richten, in welchem um besondere Vorschriften betreffend Aufnahme von Passagieren aus dem Süden Rußlands ersucht wird. Die Blätter bemerken, man solle sich keinen Illusionen hingeben, daß es diesmal so leicht wie in den letzten Jahren sein werde, der Epidemie Einhalt zu thun, es sei deshalb die Unterlassung auch nur der kleinsten Maßregel zur Verhütung und Verbreitung der Cholera eine Sünde an der Gesundheit und dem Wohlstande des Volkes. — Wegen des in Waku an der Cholera verstorbenen italienischen Consular-Agenten hat sich der italienische Vertreter am hiesigen Hofe vom Ministerium Durnowo einen Bericht erbeten. — Die Cholera ist bereits an allen Centren der Wolga mit Ausnahme von Nischnei-Nowgorod aufgetreten. Der Ministerrath hat zwar die Abhaltung der großen Messe in Nischnei-Nowgorod genehmigt, doch dürfte auch dieser Platz bald verjucht sein. Wie verlautet, jedoch vollständig unbesüßigt ist, sollen sogar bereits zwei verdächtige Krankheitsfälle in Petersburg vorgekommen sein, über welche amtlich Stillschweigen beobachtet werden soll. Fortwährend treffen aus Waku Personen ein, welche nirgends einer Desinfection unterzogen wurden. Ebenso treffen unausgesehene Fischsendungen und Briefe aus Astrachan ein, welche nicht desinficirt sind. Trotz der energischen Forderung der Presse nach Sanitätsmaßregeln bleibt alles apathisch und die Unsauberkeit der Höfe und Märkte dauert fort.

Konstantinopel, 7. Juli. Die Pforte hat bei der persischen Regierung darüber Beschwerde geführt, daß sie den Ausbruch der Cholera in Mesched verheimlicht und in dieser Weise die Gefahr vergrößert habe. — Russische und englische Legate sind in Persien eingetroffen, um sich durch Augenschein von dem Stande der Cholera zu überzeugen. In Mesched hat die Cholera nachgelassen, weil mehr als die Hälfte der Bevölkerung geflüchtet ist. Auch aus den persischen Hafenstädten und vom Caspischen See, wo die Cholera wüthet, flüchten die Europäer in das nahe Gebirge.

— Wegen Ausbruchs der Cholera in Syrien hat der Sanitätsrath eine zehntägige Quarantäne für die Probenienzen von der Küste Jaffa bis Beyrat angeordnet, welche in den Lazarethen von Beyrat und Clazomen abgehauen ist.

Triest, 7. Juli. Wegen Ausbruchs der Cholera in Syrien hat die Seebehörde die strengste ärztliche Untersuchung aller Probenienzen aus den jyrischen Häfen angeordnet.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

— Der amerikanische Gesangverein „A r i o n“ ist Donnerstag in Hamburg eingetroffen und von dem Vorstande der Hamburg-Altonaer Liedertafeln bewillkommet worden. Sonntag reist der Verein nach Berlin.

Vermischtes.

*** Der Weg zur Jugend.** Von einem Leser der Berliner „Volkstz.“ wird mit Bezugnahme auf eine jüngst durch die Zeitungen gegangene Notiz, betreffend die Beziehungen des Herzogs von Koburg zur Kunstwelt, folgende hübsche Anekdote mitgetheilt: „Eines Tages schlenderte Herzog Ernst durch die Straßen Wiens und begegnete am „Graben“ der Hofschaulpielerin Frau Amalie Haizinger, welche damals in der Mitte der Fünfziger war. Beide begrißen sich in lebhafter Weise, der Herzog erkundigte sich hierauf nach ihrem Befinden und fragte dann, wie es ihrer Tochter Louise gehe, der anmuthigen und hochbegabten Hofschaulpielerin Louise Neumann, welche bald darauf den Landesgouverneur von Steiermark, Grafen Schönhoff, heirathete. „Meiner Tochter“, erwiderte Frau H., „geht es sehr gut; sie wird es gewiß sehr bedauern, daß sie nicht mit mir gegangen und dadurch um das Vergnügen gekommen ist, ew. Hoheit zu begrüßen.“ — „Nun“, meinte der Herzog, „wenn Sie es gestatten, begleite ich Sie nach Hause, um Luise den guten Tag zu sagen.“ — Gesagt, gethan. Beide gingen nach der engen Straße in der inneren Stadt, wo die alte Haizinger im vierten Stock wohnte. Frau H. eilte leichtfüßig die hohen Stiegen hinauf, während der Herzog, der damals schon zur Wohlbeleibtheit neigte, langsamer nachsteuerte. Als die Schaulpielerin die letzte Stufe erklimmen hatte, bückte sie sich über das Geländer zu dem Herzog herab, der eine Treppe tiefer Halt gemacht hatte, um Athem zu schöpfen, und rief ihm scherzend zu: „Nicht wahr, Hoheit, der Weg zur Jugend ist feil?“
HB. Berlin, 7. Juli. Hiesigen Blättern wird aus Paris gemeldet: Hartnäckig auftretende Gerüchte behaupten, Baron Rothschild sei geisteskrank geworden und habe ungezählte Millionen in sinnlosen Speculationen verspielt. Thatsache ist, daß er unter seiner werthvollen kunstgewerblichen Sammlung böse gehaust und manches kostbare Stück zertrümmert ist. „Figaro“ erklärt, Baron Rothschild leide an Herzschmerz und die dadurch verursachten Schmerzen machten ihn zeitweise willenlosfähig.
HB. Cleve, 7. Juli. Prozeß Buschhoff: In

der heutigen Sitzung beantragte die Vertheidigung den Zeugen Weisendorf nicht zu vereidigen, da gegen ihn ein vorbereitetes Verfahren wegen der Thäterschaft im Zuge sei. Das Gericht beschloß die Vereidigung vorläufig auszusetzen.

*** Ueber den Ausbruch von drei Verbrechern** aus dem Gefängniß zu Altona schreibt man: Eine in der Nacht auf Montag während des furchtbaren Gewitters unter den Insassen des Justiz-Gefängnisses zu Altona vorgekommene sensationelle Affaire, bei welcher ein hochbetagter Wärter in der Ausübung seines Dienstes um ein Haar getödtet worden wäre, legt die gesammte dortige Bevölkerung in Aufregung und liegen jetzt folgende Mittheilungen vor: Drei Verbrecher, der 44jährige Drechslergehilfe Krüger, aus der Gegend bei Magdeburg gebürtig, der 24jährige Klempner Klatt aus Küttrin und der 28jährige, in Berlin erzogene Tischler und Schlächter Mengel, waren wegen Platzmangels in eine Zelle gesperrt. Alle drei waren Einbrecher, der eine bereits zu längerem Zuchthaus verurtheilt, die anderen beiden Untersuchungsgefangene. Gemüthlich beredeten sie ihren Ausbruch aus dem Gefängniß und haben denselben in der erwähnten Nacht in folgender Weise ausgeführt: Sie brachen von einer der in ihrer Zelle stehenden Bettstellen ein Stück Eisen los, lösten mit demselben die an der Zellentür befindlichen Verschraubungen, hoben dann die schwere Zellentür aus und begaben sich auf den Corridor. Dort trat ihnen der 70 Jahre alte Gefängnißaufseher Hansen entgegen. Ehe derselbe sich von seiner Ueberraschung erholen konnte, warfen sie sich auf ihn, zertrümmerten ihn in die Zelle hinein und schlugen mit einer eisernen Stange auf den alten Mann so lange los, bis er aus mehreren schweren Wunden blutete. Als er sie nicht todtzuschlagen, sollen die Unholde ihm zugerufen haben: „Einen mußt Du doch noch haben“, versetzten ihm noch einen Schlag auf den Kopf, durchsuchten seine Taschen, nahmen ihm das Schlüsselbund ab, stülpten sämtliche Bettstücke auf den Unglücklichen, stopften ihm einen Knebel in den Mund und verließen die Zelle. Als dann öffneten sie die Zelle des dieser Tage wegen Münzverbrechens zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilten Mechanikers Hirschfeld und forderten denselben zur Flucht auf. Hirschfeld weigerte sich jedoch und ließ die Verbrecher ziehen. Bei andern Gefangenen hatten die Verbrecher eben so wenig Glück. Die drei Verbrecher eilten nun durch die Wohnräume des Gefängniß-Inspectors Hilsenberg und das offene stehende Zimmer, in welchem seine beiden Töchter schliefen, stellten die auf dem Fenster stehenden Blumenöpfe zur Seite, öffneten das Fenster, sprangen hinaus und kletterten, nachdem sie im Garten arge Verwüstungen angerichtet, über einen Hüherstall auf die Mauer. Hier ließen sie sich an einem Strich, den sie aus mitgenommenen Handtüchern zusammengedreht, nach der Gerichtsstraße nieder, worauf sie in Freiheit waren. Charakteristisch für die gefährlichen Kerle ist ihr Verhalten im Schlafzimmer der Töchter des Gefängniß-Inspectors. Voraussetzend, daß die Mädchen schlafen würden, erzählten sie während der Forträumung der auf der Fensterbank stehenden Blumenöpfe laut von ihrem blutigen Attentat auf den Wächter Hansen und erklärten dabei, daß sie jedem, der sich „mühen“ würde, den Schädel einschlagen wollten. Die Mädchen wagten selbstverständlich sich erst zu rühren, als die Verbrecher bereits über die Mauer des Gefängnißhofes entwischt waren. Als der Gefängnißinspecter, von Hirschfeld benachrichtigt, mit geladenem Revolver herbeieilte, waren die Verbrecher über alle Berge. Der Hund, welchen Hansen zu seiner Sicherheit Nachts bei sich führte, war unglücklich Weise vor dem Gitter geblieben, als Hansen sich zur Revision auf den von den drei Verbrechern bewohnten Corridor begeben hatte. Der Zustand des verletzten Hansen ist ein im hohen Grade besorgnißerregender. Einer der Verbrecher, der Klempner Klatt, ist bereits verhaftet.

*** Braunschw. 6. Juli.** Von den drei aus dem Altonaer Gefängniß entsprungenen Verbrechern wurden der Schlosser Mengel und der Drechsler Krüger heute hier verhaftet.

*** Trier, 6. Juli.** Eine unerwartet explodirende Sprengmine verwundete dem „B. T.“ zufolge einen Leutnant und einen Unteroffizier des Mecker Pionier-Bataillons 16 bei von ihnen vorgenommenen Sprengversuchen lebensgefährlich.

*** Der Schriftsteller Wolfgang Brachvogel** hat in Tegernsee seinen Tod gefunden.

*** Am 6. d. Mts.,** Nachmittags gegen 12 Uhr, ist auf einem Geleiseübergang zwischen den Stationen Werder und Groß-Kreutz durch den Schnellzug Berlin-Köln Nr. 32 ein Fuhrwerk überfahren worden, dessen beide Insassen — Einwohner des Dorfes Alt-Döplitz — sofort getödtet wurden. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, die Pferde blieben jedoch unbeschädigt.

*** Der russische Clown Anatole Durow,** der, wie gemeldet, kürzlich auf einem Berliner Bahnhof verhaftet wurde, weil er sich auf Station Eydikhoven einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben sollte, ist auf Bitten seiner Frau gegen Stellung einer Kaution von 8000 Mark aus der Untersuchungs-haft entlassen worden und kann nunmehr in Paris, wo er engagirt ist, auftreten.

HB. Jassy, 7. Juli. Demnächst findet hier eine Schwurgerichtsverhandlung gegen den Rabbiner Jacob Sain statt, welcher angeklagt ist, durch Vornahme der Circumcision mit einem unreinen Messer den Tod eines Kindes verschuldet zu haben.

HB. Paris, 7. Juli. In den Tuilerien wird ein großes russisch-französisches Fest geplant, bei welchem unter Anderem die Stadttheater Moskaus getreu nachgebildet werden sollen.

HB. Pest, 7. Juli. Ein aus Nordungarn kommender Personenzug der ungarischen Staatsbahn ist zwischen den Stationen Ludoz und Kapolna entgleist. Der Heizer ist getödtet, der Maschinenführer verletzt; Passagiere sind nicht zu Schaden gekommen.

HB. Spandau, 7. Juli. In den hiesigen Militärwerkstätten wurden in der Schlosserei 100 Arbeiter entlassen und 100 gekündigt. In der Sattlerei wurden 100 gekündigt.

*** Aus Liebesgram** haben sich in Chang de Fonz, Neuenburg, ein Knabe von 14½ und ein Mädchen von 15½ Jahren mittelst Cyanall vergiftet. In einem rührenden Abschiedsbriefe, den sie hinterließen, baten Beide ihre Eltern um Verzeihung.

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung.“
Berlin, 8. Juli. Die „Samb. Nachr.“ bestreiten in ihrer neuesten Nummer die Angaben der „Nordd. Allgem. Ztg.“, wonach russische Urkunden über ein Mißtrauen des Kaven gegen den Fürsten Bismarck vorliegen.

und fordern die „Nordd. Allgem. Ztg.“ auf, hierfür Beweise beizubringen.

Paris, 8. Juli. Die choleraartige Epidemie ist in den Vorstädten zunehmend. — Von Petersburg traf die Zusage zur Unterstützung bei der projectirten Weltausstellung hier ein.

Marseille, 8. Juli. Der von Algier kommende Postdampfer „Marshall Canrobert“ kollidirte mit dem Admiralitätsdampfer „Hoche“ und wurde von diesem in den Grund gebohrt. 9 Personen sind dabei ertrunken.

Petersburg, 8. Juli. Das Medicinal-Departement constatirt ein rapides Vorschreiten der Cholera gegen Norden.

Neueste Nachrichten.

— Der Defan von Boninski zu Koscielce ist nun vollständig wiederhergestellt. (Derselbe war bekanntlich vor längerer Zeit von mehreren Polen überfallen und durch Schüsse schwer verletzt worden.)

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. Juli, 2 Uhr 35 Min. Nachm.			
Börse: Ruhig.	Cours vom	7./7.	8./7.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	96,00	96,10	96,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,10	96,20	96,20
Oesterreichische Goldrente	96,30	96,40	96,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,10	94,00	94,00
Russische Banknoten	201,70	201,65	201,65
Oesterreichische Banknoten	170,45	170,40	170,40
Deutsche Reichsanleihe	107,00	107,10	107,10
4 pCt. preussische Consols	106,90	107,00	107,00
4 pCt. Rumänier	82,40	82,20	82,20
Mariens.-Marw. Stamm-Prioritäten	105,50	105,80	105,80

Produkten-Börse.

Cours vom			7./7.	8./7.
Weizen Juli-Aug.	176,00	176,50	176,50	176,50
Sept.-Oct.	176,70	176,00	176,00	176,00
Roggen: matt.				
Juli	179,00	179,50	179,50	179,50
Sept.-Oct.	174,00	174,00	174,00	174,00
Retroleum loco	21,30	21,40	21,40	21,40
Rüböl Juli				
Sept.-Oct.	51,00	51,10	51,10	51,10
Spiritus 70er Juli-Aug.	36,20	36,00	36,00	36,00

Königsberg, 8. Juli, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L/o excl. Fab. 60,00 A Brief.
Loco contingentirt 39,00 A Gelb.

Danzig, 7. Juli. Getreidebörse.

Weizen pro 126 Pfd. holl.): unverb.	A	
Umsatz: 40 Tonnen.		
Hochbunt und weiß	214—215	
Hellbunt	210	
Sept.-Oct.	182	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	212	
Roggen pro 120 Pfd. holl.): unverb.		
inländischer	184—185	
russisch-polnischer zum Transit	152	
Termin Juni-Juli	186	
Sept.-Oct.	165—166	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	187	
Gerste: inländische, große, 112 Pfd.	152	
inländische, kleine, 106 Pfd.	145	
Hafer, inländischer	144	
Erbfen, inländische	170	
Rohzucker, inl., ruhig, Rendement 88%	12,55	

Königsberger Producten-Börse.

6. Juli.			7. Juli.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	204,00	204,00	nichts geh.	
Roggen, 120 Pfd.	186,00	186,00	unverändert	
Gerste, 107—8 Pfd.	149,00	149,00	nichts geh.	
Hafer, feiner	145,00	145,00	unverändert	
Erbfen, weiße Koch-	153,00	153,00	nichts geh.	
Rübjen				

Marktbericht

von E. R. Waas Nachfolger.
Elbing, 8. Juli 1892.

Im Getreidegeschäft ist keine Aenderung zu melden. Die Tendenz der maßgebenden Märkte ist eine sehr feste.

Am hiesigen Markt bleiben Zufuhren und Angebote klein. Die Nachfrage seitens der Consumenten ist etwas reger, Preise für gute Qualitäten etwas über Notiz anzunehmen.
Besagt und anzunehmen ist pro 1000 Kgr., Markt: Weizen, hochbunt 128 Pfd. 209,00 (8,90), 130 Pfd. 214,20 (9,10), hellbunt 130 Pfd. 211,80 (9,00), bunt 126 Pfd. 205,00 (8,70).
Roggen, 115 Pfd. 185,00 (7,40), 118 Pfd. 192,50 (7,70). 121 Pfd. 195,00 (7,80).
Gerste, kleine, Futter, 105 Pfd. 151,50 (5,30).
Hafer, nach Qualität 136,00 (3,40) bis 148,00 (3,70).
N. B. Die eingekammerten Preise beziehen sich für Weizen pro 85 Pfd., Roggen pro 80 Pfd., Gerste pro 70 Pfd., Hafer pro 50 Pfd., Erbsen pro 90 Pfd.

Spiritusmarkt.

Danzig, 7. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 60,50 Br., — Ob., pro März contingentirt — Br., — Ob., pro März-April contingentirt — Br., — Ob., loco nicht contingentirt 40,50 Br., — Ob., pro März nicht contingentirt — Br., — Ob., pro März-April nicht contingentirt — Br., — Ob.
Stettin, 7. Juli. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 37,50, pro Juli-Aug. 35,60, pro Aug.-Sept. 30,00.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 7. Juli. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 17,85, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 17,00. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 14,20. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Meis 1 mit Faß 26,50. Ruhig.

Viehmarkt.

Grunau, 7. Juli. Es standen zum Verkauf 197 Rinder. Infolge Auftriebes vieler unreifer Waare wurde der Markt nicht geräumt. Bezahlt sind für fettes Vieh 29—32 A pro 100 Pfd. Lebendgewicht.

Von Wichtigkeit für Nervenranke.

Herr Wilhelm Barnothe in Moringen bei Northeim schreibt aus eigener Erfahrung: „Nach achtägigem Gebrauche von Warner's Cafe Nervine war das Nervenzucken meiner Tochter verschwunden. Vorher angewandte ärztliche Hilfe war erfolglos. Indem ich meinen innigsten Dank ausspreche, wünsche ich, daß alle derartig Leidenden sich der Warner's Cafe Nervine bedienen mögen.“
Zu beziehen in Elbing durch die Apotheke Brückstraße Nr. 19 und andere bekannte Apotheken.

Kirchliche Anzeigen.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Bienenreuter.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superint. Dr. Benz.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.
 Dienstag, den 12. Juli, Morgens 8 Uhr:
 Herr Pfarrer Ladner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kiebes.
 Vorm. 9 Uhr: Weichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Kiebes.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 Uhr: Weichte.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Beder.
 Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.
Heil. Veit-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferbeder.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Beder.
Reformirte Kirche.
 Hier kein Gottesdienst.
 Pr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr:
 Herr Prediger Dr. Maywald.
Mennoniten-Gemeinde.
 Kein Gottesdienst.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.
 Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.
 In Wolfsdorf Med. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.
Seebad Kahlberg.
 Vorm. 8 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

Adolph Oehlert, ELBING,
empfehl

Portland-Cement
Kalk
Eisenbahnschienen (alte)
Doppel-Träger
Ziegel
Dachpfannen (holl. u. hiesige)
Bieberschwänze
Dachpappe
Steinkohlentheer
Kientheer
Carbolineum
Chamottsteine
Chamottmörtel
Rohrgewebe
Thonröhren (glasirte)
Krippen-Schaalen (glasirte)
Asphalt-Tröge (für Schweine)
 sowie sämtliche anderen
Baumaterialien
 und
Speicherwaaren
 zu billigsten Tagespreisen.

Portland-Cement,
Gogoliner Kalk,
Dachpappe,
Carbolineum,
Holz- u. Steinkohlentheer
 empfiehlt
J. Frühstück.

Ein wahrer Schatz
 für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Botan's Selbstbewahrung
 80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom fihern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

Beste englische
Außkohlen
 treffen in den nächsten Tagen ein, und empfehle ich dieselben billigt ab Rahn.
J. Frühstück.

Lanolin-Seife
 von Bernh. Schreyer & Co., Berlin.
 Das Lanolin ist nach dem Erfinder Herrn Professor Liebreich das beste Cosmeticum und für die Hautpflege von geradezu überraschender Wirkung.
 à Stück 50 Pfg. bei
F. Paetzel Wwe., Schirmfabrik.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1851 - Moskau 1872
 - Wien 1873 - Melbourne 1880 -
 Bromberg 1880.
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
 - Umtausch gestattet -
 - Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Blafate:
Sonn- und Feiertage
 ist mein Geschäft von 2 Uhr ab geschlossen
 sind vorrätzig in der Expedition dieser Zeitung.
Ein Hund eingefunden
 Al. Wunderbergstraße 20.

Gelegenheitskauf.
 Circa 50 Duzend **Regenschirme** für Herren u. Damen, in Baumwolle, Satin, Gloriafide, Halbseide, mit hocheleganten Stöcken, als: Aluminium, Naturhorn etc., hatte Gelegenheit, sehr vortheilhaft einzukaufen und gebe dieselben zu staunend billigen Preisen ab.
R. Lengning, Schirmfabrikant,
 Neue Ueberzüge. 21. Fischerstraße 21. Reparaturen.

14. Grosse
Marienburger Pferdelotterie.
7 compl. Equipagen dar. 2 Vierspänner.
 Ferner
5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit- u. Wagenpferde,
 in Summa:
7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.
 Ferner 2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.
 Loose à 1 M., nach anwärts 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die
Expedition der „Altpr. Ztg.“

Zacherlin
 ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:
 1) die versiegelte Flasche, 2) der Name „Zacherl“.
 Preise: 30 Pf. — 60 Pf. — 1 M. — 2 M.
Verkaufsstellen:
 In Elbing bei Herrn **Rud. Sausse**, Alter Markt 49,
Rud. Popp Nachf., J. Staesz jun., Bernh. Janzen, Herm. Brückner, Emil Priebe, Herm. Hoppe Nachf., F. Brozat, Franz Elsner.

14. Luxus-Pferde-Lotterie
 zu **Marienburg** Wpr.
Ziehung am 14. Sept. 1892.
 Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M., auch gegen Briefmarken, empfiehlt und versendet das General-Debit **Carl Heintze, Berlin W., Unt. d. Linden 3.**
 Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen.
Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.
 Die leblosen Gewinne werden franco Porto und Spejen versandt.

Zur Verloofung gelangen:
 1 Landauer mit 4 Pferden,
 1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferd.,
 1 Halbwagen mit 2 Pferden,
 1 Rabriole mit 2 Pferden,
 1 Jagdwagen mit 2 Pferden,
 1 Coupé mit 1 Pferd,
 1 Parkwagen mit 2 Ponnies,
 5 gesattelte u. gezäumte Reitpf.,
 68 Reit- u. Wagenpferde, in Summa
 7 compl. bespannte Equipag. u.
 90 Reit- u. Wagenpferde, ferner
 10 Gew. à 100=1000 M. W.,
 20 „ à 50=1000 „ „
 500 silberne Dreikaiser-Münzen u.
 1790 Gew. bestehend in Luxus- u. Gebrauchsgegenständen.

Garantirt Eingeschossene
 Reelle Bedienung. — Feste Preise.

Georg Knaak, Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.
 Berlin S. W. 12, Friedriehstrasse 212.

Deutsche Strassenprofilkarte
 für **Radfahrer.**
 Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach.**
 Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à **1,50 M.**
Section Danzig und Elbing etc.
 Die Karten sind von heute ab zu haben zu dem angegebenen Preise in der **Expedition der Altpreussischen Zeitung.**

Kalteschaalenpulver, Brausepulver, Weinstein, Citronensäure, Himbeer- und Kirschsaft, Essigessenz, feinstes Speiseöl empfiehlt
Rudolph Sausse.

Badesalze empfiehlt
Rudolph Sausse.

Visitenkarten
 in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 50 Pf. bis 3 Mk.
 empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung
H. Gaartz,
Buch- und Kunstdruckerel.

Junge Mädchen
 zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens werden angenommen von
Loeser & Wolff.
 Ein Obersecundaner als **Lehrling**
 für **Comtoir und Lager** bei gewissenhafter Ausbildung und abgekürzter Lehrzeit wünscht für **October cr.**
Paul Erdmann.

Ein Abiturient wünscht **Privatstunden** in Sprachen und Rechnen zu ertheilen. Gefl. Offerten in der Exp. d. Bl. unter **M. E. B.** erbeten.

Eine ferme, sehr hübsche **Hühnerhündin** billig abzugeben.
Forsthaus Grunauerwästen per Pr. Mark.

Fischerstr. 29 Geschäftslocal u. Wohnung, sowie Wohn. auf der Vorstadt zu verm. Näheres daselbst.

Eine freundliche Wohnung von 2 geräumigen Zimmern, Küche, Bodenlammer, Waschküche, Bleiche und Garten-Eintritt ist zum 1. October zu vermieten
 Reiferbahnstr. 19.

Eine Wohnung von gleich od. später z. verm. Al. Wunderbergstr. 20/21.

Für einen alleinstehenden jungen Herrn wird eine bessere **möblirte Wohnung** gesucht. Offerten mit Preisangabe sub **S. 157** bittet man in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

1 gut möblirtes Zimmer billig zu vermieten
Neustädt. Wallstr. 12.

Inserate
 jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die **Expedition dieser Zeitung.**
Vorthelle für den Auftraggeber: Ersparrung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Barometerstand.
 Elbing, 8. Juli, Nachmitt. 3 Uhr.
 29
 Sehr trocken . . . 9
 Beständig . . . 6
 Schön Wetter . . . 3
 Veränderlich . . . 28
 Regen u. Wind . . . 9
 Viel Regen . . . 6
 Sturm . . . 3
 27
 Wind: NNW. 19 Gr. Wärme.

Bürger-Ressource.
Generalversammlung
Montag, den 11. Juli 1892,
Abends 8 Uhr.
 Die Tagesordnung ist im Lokal der Bürger-Ressource einzusehen.
 Elbing, den 25. Juni 1892.
Der Vorstand.
Vogelsang.
 Sonntag: **Vereins-Concert.**

Spazierfahrt Sonntag, d. 10. Juli, per Dampfer „**Anna**“
nach Kahlberg.
 Abfahrt Nachmittags 2 Uhr vom Badehaus. Passagierpreis pro Person 75 $\frac{1}{2}$ hin und zurück.
A. Zedler.

Raucher
 kaufen, wie zahlreiche Anerkennungs-schreiben und Nachbestellungen beweisen, sehr vortheilhaft von
F. Herrmann
 in **Oranienbaum-Anh.**

Rauchtabak
 geschn. Rippentabak M. 2,75
 f. Kraustabak „ 4,—
 f. Holländ. Tabak „ 5,—
 (angenehm im Geschmack und parfüm im Gebrauch.)
 Veilchentabak (f. Aroma) M. 6,—
 Pastorentabak (milde) „ 7,50
 Varinas-Mischung etc. von 10 bis 20 Mark.

Cigarren
 in beliebigen, gut abgelagerten Sorten
 100 Stück zu 2,90, 3,25, 3,50, 3,75
 4—8 Mark.

Paul Laaser,
 pract. Zahn-Arzt,
Fischerstrasse 25 II.

Wafulatur
 (ganze Bogen), ist wieder zu haben
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 158.

Elbing, den 9. Juli.

1892.

Dr so.

Von Marie Walter.

Nachdruck verboten.

„Graf!“

„Frau Baronin!“

„An was denken Sie? Seit fünf Minuten sitzen Sie mir gegenüber stumm wie eine Bildsäule und starren mich an, als wollten Sie mich verschlingen. Darf ich wissen, aus welchem Grunde?“

Es entstand eine kleine Pause. Der Graf schaute einen Moment wie verlegen zur Decke empor, dann senkte er den Blick, sah seiner schönen Wirthin mit großen, melancholischen Augen voll in's Gesicht und sagte langsam: „Weil ich Sie liebe!“

Baronin Olga lachte hell auf.

„Sie lieben mich, Graf? Das ist mir überraschend neu, denn seit den drei Monaten, die ich Sie kenne, habe ich nicht ein einziges Symptom dieser Herzkrankheit an Ihnen entdecken können. Wissen Sie denn überhaupt, was Liebe ist?“

Sie sah ihn mit einem herausfordernden Wächeln an; ihre weißen Zähne schimmerten wie Elfenbein und um den kleinen Mund legte sich ein dämonischer Zug, der eine ganze Schar Teufelchen zu bergen schien. O, sie war ein göttlich schönes Weib, diese Baronin Olga, trotz ihrer marmorkalten Augen, trotz ihres hochmüthigen, launenhaften Wesens!

Graf Boris Oglankoff war sehr roth geworden, als Olga ihm so keck die Frage entgegen schleuderte: „Wissen Sie denn überhaupt, was Liebe ist?“

Ob er es wußte! Er beugte sich dicht zu ihr hin und mit steigender Leidenschaft kamen die Worte über seine Lippen: „Ob ich weiß, was Liebe ist? Urtheilen Sie selbst, Baronin! Sie sind für mich das schönste Weib der Erde! Jeder Ihrer Reize entzündet in meinem Herzen ein Feuer, das mir wie glühende Lava durch die Adern kreist, das mir in's Gehirn dringt und dort jeden Gedanken verzehrt, der nicht Ihnen gehört! Sie sind der Pulsschlag meines Lebens, Olga! Müßte ich in das tiefste Meer tauchen, um zu Ihnen zu gelangen, durch lodernde Scheiterhaufen gehen, um Sie zu erreichen, meiner Seele Seligkeit preisgeben,

um Sie zu besitzen, — ich thäte es! Glauben Sie nun, daß ich weiß, was Liebe ist?“

„Ha!“ sagte sie leise, lehnte den schönen Kopf zurück, schloß die Augen und überließ ihm willig ihre zarte, weiße Hand, die er mit heißen Küssen bedeckte.

„Wie angenehm!“ dachte sie dabei, „ein Menschenherz in der Gewalt zu haben, mit dem man spielen kann, wie mit einem hübschen Spielzeug, aus dem man durch einen Blick, ein Wort immer neue Funken der Leidenschaft hervorzulocken vermag, das man beherrscht mit der siegreichen Gewißheit: „Du bist mein!“

Baronin Olga zählte zweiundzwanzig Jahre. Mit achtzehn hatte sie den alten, abgelebten Baron Galizeff geheirathet, ohne die geringste Neigung für ihn zu empfinden. Als er vor einem Jahre starb, athmete sie erleichtert auf, und trotz der äußeren Trauer jubelte sie im Stillen, denn nun war sie frei, — reich und unabhängig. Seit drei Monaten weilte sie auf ihrem Schlosse an der polnisch-russischen Grenze, und obgleich dasselbe ziemlich vereinsamt lag, bot es ihr mit seinen wildreichen Forsten doch genügend Unterhaltung, denn sie war eine leidenschaftliche Jägerin. Durch einen Zufall lernte sie bald nach ihrer Ankunft den Grafen Oglankoff kennen, der wie ein Einsiedler auf seinem arg verwahrlosten Landsitze hauste. Er hatte eine stürmisch verlebte Jugend hinter sich, krankte dann eine Zeit lang an verrathener Liebe und zog sich schließlich voll Lebensüberdruß in die Einsamkeit zurück, um welt-scheuen Gedanken nachzuhängen und sich in eine graue Melancholie einzuspinnen.

Sein ganzer Umgang beschränkte sich auf einen alten Diener und einen riesigen Wolf, den er jung eingefangen und mit unendlicher Mühe gezähmt hatte. Das Thier folgte ihm gehorsam wie ein Hund auf Schritt und Tritt, zeigte keine der bösen Eigenschaften seines Geschlechtes und schien sich der Ehre bewußt zu sein, dem hochbeden Grafen als Gesellschafter zu dienen und dessen besondere Zuneigung zu besitzen.

So lebte Graf Oglankoff wie ein Klausner fern von Allem, was ihm einst zum Leben unentbehrlich gewesen, wie ein Ueberlättiger, der durch strenges Fasten das gestörte Gleichgewicht wieder zu erlangen suchte.

Seit kurzer Zeit war es jedoch anders geworden. Auf einem Spaziergange mit seinem

Wolfe Orso war er eines Tages der Baronin Galtzeff begegnet. Er traf sie auf einer kleinen Lichtung, eifrig bemüht, ihr unruhiges Pferd zu bändigen, das von Minute zu Minute scheuer wurde.

Veräzt durch diesen Widerstand, schlug sie das Thier so heftig mit der Reitgerte, daß es hoch aufbäumte und Miene machte, durchzugehen. In diesem kritischen Augenblick sprang der Graf hinzu, erfaßte mit kräftigem Griff die Zügel und brachte das erschreckte Pferd zum Stehen. Wenn er aber für seine Hülfe ein Wort des Dankes von der schönen Reiterin erwartete, so hatte er sich getäuscht. Die Baronin sah höchst ungnädig aus und es klang durchaus nicht freundlich, als sie sagte: „Sie hätten sich nicht bemühen sollen, mein Herr! Ich bin noch stets allein mit meinem Pferde fertig geworden.“

„Ich bedaure, Ihr Mißfallen erregt zu haben, meine Gnädige,“ erwiderte Boris ein wenig ironisch. „Ich werde mir künftighin nicht wieder anmaßen, dem Durchgehen Ihres Pferdes etwas in den Weg zu legen.“

„Dazu wird sich wohl auch keine Gelegenheit mehr bieten!“ fiel sie ihm hochfahrend in's Wort.

„Wer weiß!“ entgegnete er mit großer Gelassenheit.

Sie warf ihm einen halb neugierigen, halb prüfenden Blick zu und sagte dann plötzlich: „Ah, Sie sind ohne Zweifel mein Nachbar, Graf Dgalantoff?“

Boris verneigte sich. „Zu dienen, meine Gnädige! Ich bin beschämt, nicht so gut unterrichtet zu sein wie Sie, — Ihr Name ist mir leider unbekannt. Darf ich erfahren, mit wem ich die Ehre habe?“

„Ich bin die Baronin Galtzeff und lebe jetzt hier, um in Zurückgezogenheit der Trauerpflicht gegen einen Gatten zu genügen, dessen einziger Liebesbeweis mir gegenüber darin bestand, daß er mich durch seinen Tod von einem so lästigen Joch befreite, das je ein Weib getragen hat!“

Boris sah erstaunt zu ihr auf.

„O, ich habe diesen Menschen gehaßt“, fuhr sie leidenschaftlich erregt fort, „gehaßt aus Grund meiner Seele! Aber nun er todt ist, muß ich noch um ihn trauern! Thäte ich es nicht, so würde die Welt mich schmähen und verdammen, denn die sogenannte gute Gesellschaft ist in solchen Dingen empfindlicher wie eine Klapperschlange, der man auf den Schwanz tritt! Doch wozu sage ich Ihnen das?“ unterbrach sie sich. „Für Sie hat es ja kein Interesse. Wir haben der Etikette genügt, — nun trennen sich unsere Wege, Sie gehen nach rechts, ich nach links und — Herr Gott!“ schrie sie plötzlich auf. „Ein Wolf!“

In der That wurde der Kopf eines solchen zwischen den Gebüchen sichtbar, und im nächsten Augenblick sprang das riesige Thier auf

den Grafen zu, der es am Zell packte und neben sich niederzog.

„Erschrecken Sie nicht, Frau Baronin!“ rief er Olga zu. „Es ist mein Orso, ein harmloses, gutmüthiges Thier!“

Die Reiterin hatte sich von ihrem Schrecken erholt und während sie ihr Pferd ein wenig zur Seite lenkte, sagte sie mit leisem Schauer: „Wie kann man nur solch' ein Thier um sich dulden!“

„Geschmacksache, meine Gnädige!“ war die trockene Antwort.

Die Baronin hatte nun eigentlich keine Ursache mehr, sich noch aufzuhalten, dennoch zögerte sie, ihren Weg fortzusetzen. Der Mann da vor ihr mit den ernstesten melancholischen Augen übte einen so eigenthümlichen Netz auf sie aus, daß der Wunsch in ihr erwachte, ihn näher kennen zu lernen und mit weiblicher Schlaubheit überlegte sie, auf welche Weise sich eine Annäherung bewirken ließe.

„A propos, Graf!“ begann sie plötzlich. „Sind Sie Liebhaber von Pferden?“

Boris mußte über ihren jähen Gedankensprung unwillkürlich lächeln, erwiderte jedoch rasch: „Gewiß, meine Gnädige!“

„Sehen Sie, ich habe in meinem Stall einen prächtigen Rappen stehen; er eignet sich aber leider nicht für mich zum Reiten, und deshalb möchte ich ihn verkaufen. Vielleicht gefällt er Ihnen und wir werden handelskeinig. Wollen Sie sich das Pferd ansehen?“

„Sehr gern! Wenn es Ihnen recht ist, komme ich morgen.“

Sie nickte zustimmend, ließ dem ungeduldrigen Roß die Zügel schießen und jagte mit kurzem Gruß davon.

Als Boris sich wieder in seiner einsamen Klausel befand, reute ihn die gemachte Zusage. Im Grunde hatte er gar keine Lust, den Rappen zu kaufen und noch weniger mit einer Frau zu verkehren, die so excentrisch zu sein schien. Trotzdem ging er hin, erwarb das Pferd und verlor sein Herz, denn Baronin Olga, welche in ihm ein angenehmes Spielzeug für langweilige Stunden zu finden hoffte, hatte Alles aufgeboten, ihn zu fesseln und mit dem Zauber ihrer Schönheit zu umgarnen.

Es gelang ihr nur zu gut; Boris war bald ein häufiger Gast auf dem Schlosse und verstrickte sich mehr und mehr in die Netze der schönen Poltn, für welche sein Erscheinen stets eine willkommene Zerstreuung war. Nur Eins schien ihr lästig zu sein: Der Graf kam nie, ohne Orso mitzubringen. Sie hatte verschiedene Male in ihn gedungen, sich des Thieres zu entledigen, doch Boris konnte sich nicht dazu entschließen.

So verstrichen zwei Monate. Noch hatte der Graf kein Wort von Liebe gesprochen, erst an diesem Abend entlockte Olga's Frage ihm das Geständniß derselben. Sie hatte ihn nicht abgetrieben und als er nun den ersten Kuß auf ihre Rippen drückte, da vergaß er, daß er einst

um eines treulosen Weibes willen der Welt entsagt hatte; er ahnte nicht, welcher Dämon sich unter der gleißelnden Hülle derjenigen verbarg, die er anbetete. Unter den halb gesenkten Lidern hervor beobachtete Baronin Olga den Taumel, der Boris' Sinne umfängen hielt und jäh durchzuckte sie ein Gedanke. Sich aufstehend, legte sie ihm beide Hände auf die Schultern:

„Boris, Du sagst mir, daß Du mich liebst, — beweise es mir!“

„Fordere was Du willst!“ rief er leidenschaftlich erregt, „ich werde es thun!“

Sie neigte sich dichter zu ihm und ihr warmer Hauch streifte seine Stirne, während sie schmeichelnd bittet: „Bring mir ein Opfer. Schaffe den häßlichen Wolf fort, ich kann seinen Anblick nicht ertragen. Sage ihn fort!“

„Was hat Dir das arme Thier gethan?“ erwiderte der Graf, von ihren Worten unangenehm berührt. „Es ist so zahm und treu wie ein Hund und wollte ich ihn auch fortjagen, morgen wäre er doch wieder da.“

„So erschleße ihn!“ rief sie fast in befehlendem Tone, „ich will den Wolf nicht mehr sehen!“

Boris war aufgesprungen. „Ich soll meinen Drso tödten? Niemals, verlange alles Andere, nur das nicht!“

„Ich sehe, Du liebst das elende Thier mehr als mich!“ sagte sie mit eisiger Kälte, aber ihre Augen funkelten und es zuckte darin wie fahles Nordlicht. „Gut, behalte Deinen Wolf, — doch Dein Weib werde ich nie!“

Boris zuckte zusammen; im nächsten Augenblick lag er zu ihren Füßen: „Olga, sei nicht so grausam!“ flehte er.

Ein höhnisches Lächeln umspielte ihre Lippen; sie schlang ihre Arme um seinen Nacken und sagte in zärtlichem Ton: „Zeige mir, daß Du mich liebst! Erfülle meine Bitte — und Du magst den Hochzeitstag bestimmen!“ — Sie küßte ihn, heiß, leidenschaftlich — und hatte gesiegt!

„In acht Tagen bist Du mein!“ das waren Boris' Worte, als er von ihr Abschied nahm.

Draußen vor der Thüre sprang ihm Drso freudig entgegen. Er strich dem Thiere liebevoll über das Fell, wandte sich dann mit einem Seufzer ab und schritt in die Nacht hinaus seinem Gute zu. Er fühlte sich verstimmt und unbehaglich; der Rausch, der seine Sinne in Olga's Nähe gefangen gehalten, war jetzt verfliegen und er empfand nur, daß er im Besitz war, etwas Schlechtes, Unwürdiges zu thun.

Auf der Hälfte des Weges blieb er stehen und lehnte sich mit verschränkten Armen an einen Baum, als wolle er ausruhen. Neben ihm stand Drso schwanzwedelnd, mit klugen Augen zu seinem Herrn aufschauend. Der Graf seufzte. In den langen Tagen seiner Einsamkeit hatte sich sein krankes, weltmüdes Herz an dieses Thier angeschlossen, das sein unzertrennlicher

Gefährte geworden war und das an ihn hing mit der Treue eines Hundes. Und um einer Weiberlaune willen sollte er es opfern?

Er deckte die Hand auf die Augen, — da plötzlich taucht vor seinem innern Blick die Gestalt Olga's auf, bestrickend, dämonisch schön! Heiß walt ihm das Blut zum Herzen, der alte Zauber kehrt wieder, er denkt nur daran, daß dieses herrliche Weib ihm gehören wird, daß er es sein nennen darf. — Bah, was gilt dagegen ein Thier, ein armseltiger Wolf?

Mit hastigem Griff zieht er einen Revolver hervor, hält ihn dicht an Drso's Kopf und drückt mit abgewandtem Gesichte los.

(Schluß folgt.)

Manngfaltiges.

— Ein furchtbares Baunglück hat sich am 15. Juni in der Nähe von Cincinnati zugetragen. Dort sollte zwischen den an beiden Ufern des Viking-Flusses gelegenen Städten Newport und Covington eine eiserne Brücke errichtet werden, eine Brücke für den Verkehr von Wagen und Tramways. An jener Stelle sind die Ufer des Flusses hoch und steil, das Wasser selbst tief und reißend. Die Brücke sollte aus Schmiedeeisen sein, und um sie an Ort und Stelle bringen zu können, war ein über 50 Fuß hohes Holzgerüst aufgeführt worden, das auf in den Fußboden getriebenen Pfeilern ruhte. Dieses Gerüst sollte dem Eisenwerk als Stütze dienen, während es Stück um Stück aneinandergereiht wurde. Die großen Steinpfeiler, die Brückenköpfe waren schon fertig, und es handelte sich jetzt darum, die „Sektionen“ der eisernen Brücke eine nach der andern auf dem hohen Holzgerüst aufzustellen. Die Entfernung der beiden Brückenköpfe von einander betrug 360 Fuß. Am Vormittag des 15. Juni um 10 Uhr waren bereits 5 Sektionen der Brücke auf dem Holzgerüst abgeladen, jede 30 Fuß lang, es ruhten also schon Hunderte von Tonnen Eisen auf dem Gerüste, das, wie berichtet wird, nicht aus frischen, sondern aus schon gebrauchten, etwas morschen Stämmen errichtet war. Um 10½ Uhr Vormittags befanden sich 86 Personen auf der Brücke, fast alle Arbeiter und auch die beiden Unternehmer, die Brüder Baird. Plötzlich, ohne irgend eine Warnung, ja ohne irgend ein vorhergehendes Krachen brach das Gerüst zusammen und mit ihm sausten die 86 Mann in die Tiefe in den reißenden trüben Strom. Die beiden Unternehmer und 40 Arbeiter waren sofort todt. Auch wer schwimmen konnte, mußte ertrinken, weil die Stürzenden zwischen den fallenden Balken eingeklemmt wurden. Von den Verwundeten dürfte eine große Anzahl sterben, da die Verletzungen meist schrecklicher Art sind; sechs Arbeiter werden vermißt.

— **Von einer treuherzigen Bedientenfee** erzählt Oberst a. D. Adolf Ott in seinem Buche „Bei höheren Slaven; Adjutantenerlebnisse aus dem großen Kriegsjahre“ (München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung). Der Verfasser widmet seinem Bedienten Michael, einem braven Oberpfälzer, der als sein Bursche den Krieg mitmachte, folgende Episode: „Je weiter wir in das schöne Frankreich hineinritten, desto trübsinniger und wortkarger wurde der sonst sehr muntere Bursche. Mich ärgerte diese Kopfhängerei, wo alles sich um uns im Siegesjubel befand und ich fragte ihn deshalb einmal ganz energisch, was er denn eigentlich habe? „Ja, Herr Adjutant, die Franzosen!“ war die Antwort „Was soll's mit den Franzosen? entgegnete ich darauf. „Herr Adjutant, die versteht kein Mensch.“ Ich mußte natürlich lachen und sagte ihm: „Michel mach's wie ich und probire auch französisch zu reden!“ „Herr Adjutant,“ entgegnete er darauf und schüttelte mit einer mir unvergesslichen, halb schlauen, halb traurigen Miene sein dickes Haupt: „Herr Adjutant, ich glaub', die Luder verstehen einander selber nicht!“ . . . Wie er sich diese inhaltschwere Erkenntniß weiter in seinem olympischen Haupte ausdachte, dazu reichen, wie ich gestehen muß, meine Definitionskräfte nicht aus. Später scheint eine kleine Wandlung seiner Ideen eingetreten zu sein. Ich schickte ihn nämlich eines Tages in ein Dorf nach Milch und vergaß, ihm wie sonst einen Zettel mitzugeben, der in französischer Sprache das Gewünschte bezeichnete. Zu meiner großen Verwunderung, weil ich wußte, daß kein deutsch sprechendes Individuum in der Nähe war, kehrte er alsbald mit dem Verlangten zurück und setzte es mit einem Gesichtsausdruck, der mir auffiel, vor mich hin. Ich fragte deshalb: „Michel, was hast Du denn gesagt, wie Du die Milch verlangt hast?“ „Herr Adjutant“, antwortete er, und dabei schüttelte er etwas weniger den Kopf — als ob er sagen wollte: Wie kann man denn so ungeschickt fragen! — „Was werd' ich denn gesagt haben? Dulak (du lait) hab ich halt g'sagt!“

— **Ein origineller Einbruch.** In einem Hause der Luisenstraße zu **Wiesbaden** — so berichtet das dortige Tageblatt — war die Herrschaft einige Tage verreist, und die drei zurückgebliebenen Dienstmoten hatten das Haus verschlossen und sich auswärts die Zeit vertrieben. Als sie zurückkehrten, glaubten sie an der Thür Spuren eines gewaltsamen Einbruchs zu entdecken, auch wollte der Schlüssel das Schloß nicht

öffnen; ferner glaubten sie durch die matten Scheiben der Vorplakthüre auf dem Korridor eine Gestalt schleichen zu sehen. Sie eilten auf das nahe Polizeirevier und holten einen Schutzmann zu Hilfe. Auf dessen energisches Anpochen und die drohende Frage: „Wer ist denn da drinnen?“ ertönte alsbald eine Stimme: „Das werden Sie gleich sehen“; die Thür öffnete sich und der erstaunte Ruf: „Ei, das ist ja der Herr Doktor selbst,“ entfloß dem Munde des Schutzmannes. Die heimgekehrte Herrschaft war durch Beihilfe eines Schlossers in ihre verschlossene Wohnung eingedrungen, hatte sich eigenhändig das Abendbrot bereitet und beschloffen, den unzuverlässigen Dienstmoten die Thür nicht zu öffnen. Als der Hausherr dem Schutzmann, einem hinzukommenden Kollegen desselben und dem ebenfalls herbeigeeilten Kommissar die Sachlage darlegte, erklärte eines der Dienstmädchen, nachdem die Herrschaft durch ihr frühes Zurückkommen bekunde, daß sie kein Zutrauen zu der Dienerschaft habe, zöge sie vor, sogleich zu kündigen.

— **Ursprung des Wortes „Blaustrumpf“.** Eins wohl mit der bekanntesten Schmähworte für eine Kategorie unserer holden Weiblichkeit ist die Bezeichnung „Blaustrumpf“. Man wendet ihn in spöttischer Weise in Bezug auf die Damen an, welche mehr die Feder als die Nadel führen, und sich mit Dingen beschäftigen, welche nicht streng in die Grenzen der weiblichen Wirksamkeit zu gehören scheinen! Welches ist der Ursprung dieses geflügelten Wortes? Eine besonders in London existirende Auslegung ist folgende: Um das Jahr 1781 war es bei mehreren Damen Londons Sitte, Abendgesellschaften zu veranstalten, wo man sich vorwiegend mit Wissenschaften und Literatur beschäftigte, und an denen sich das schöne Geschlecht ebenso lebhaft wie Männer betheiligte. Eins der hervorragendsten Mitglieder dieser Gesellschaft war ein Mr. Stillingfleet, dessen Unterhaltung so anregend war, daß man ihn, wenn er einmal abwesend, schmerzlich vermisse und, da er immer dunkel gekleidet ging und stets blaue Strümpfe trug, zu sagen pflegte: „Wir können nichts ohne die blauen Strümpfe (blue stockings) anfangen.“ Von diesem Ausdruck erhielt die Gesellschaft den Namen „Blaustrumpf-Club“ (blue stocking clubs) und die Bezeichnung hat sich bis auf den heutigen Tag in der vorerwähnten Bedeutung erhalten und sich weit über die Grenzen Englands verbreitet.